

Ihrer Zeit weit voraus

Die Publizistin und Frauenrechtlerin Hedwig Dohm von Gundula Thors

Thomas Buddenbrook ist erregt. Wie kann es seine Schwester wagen, die Familie mit überspannten Weiberideen zu belästigen. Im Befehlstone redet er auf sie ein: »Tony, du machst mir keinen Skandal!« In dem Roman *Die Buddenbrooks* zeichnet Thomas Mann das sympathische Bild einer jungen Frau, die durch freiheitliche Gedanken schwere Irritationen auslöst. In seiner eigenen Familie zeigte er weniger Verständnis für eigenständig denkende weibliche Verwandte. Hier war es jedoch keine Frau seiner Generation, die mit spitzer Feder Skandal machte, sondern Hedwig Dohm, die Großmutter seiner Ehefrau Katia. Ihre Kampfschriften gegen frauenfeindliche und undemokratische Zeitgenossen waren gefürchtet.



Hedwig Dohm – geboren 1831 als Marianne Adelaide Hedwig Schleh in Berlin und ab 1853 verheiratet mit Ernst Dohm, dem Chefredakteur des satirischen Wochenblatts *Kladderadatsch* – stieß zu ihrer Zeit mit Forderungen nach einem Frauenwahlrecht, Legalisierung von Abtreibungen und Öffnung von Universitäten für Frauen auf völliges Unverständnis. Damals hielt man sie schlicht für verrückt. Heute gilt sie als eine der zukunftsorientiertesten und radikalsten Vorkämpferinnen für die Gleichberechtigung von Frauen. In den frühen Siebzigerjahren wurden ihre scharfsinnig formulierten Schriften von der zweiten Frauenbewegung wiederentdeckt. Neben einer Fülle von Aufsätzen, Essays, Kampfschriften und Sachbüchern verfasste Hedwig Dohm zahlreiche Romane und Novellen, in denen sie den LeserInnen frauenfeindliche Rollenmuster bewusst machen wollte. Dass manche Frauen die größten Feinde ihres eigenen Geschlechts sein können, wusste sie nur zu gut.

Ihr Skandalroman über die Münchner Gesellschaft *Sibilla Dalmar*, erschienen 1896, wurde ein Bestseller; gleichwohl finden ihre Romane in Germanistenkreisen erst in letzter Zeit Beachtung. Zu wenig radikal, hieß es lange Zeit, im Vergleich zu ihren Kampfschriften seien ihre belletristischen Werke zu sehr dem damaligen Zeitgeist angepasst. Auch das inhaltliche und stilistische Cross-over, durch das Hedwig Dohm möglichst viele Frauen aller Bildungsschichten mit den Botschaften ihrer Romane und Novellen erreichen wollte, stieß in Literatenkreisen bis Ende der Neunzigerjahre auf wenig Verständnis. Dohm ließ sich von solchen Beurteilungen zu keiner Zeit beirren. »In meinen Geschichten schrak ich vor nichts zurück!«, lautete lapidar ihr Kommentar. Die strikte Trennung von E- und U-Literatur erschien ihr widersinnig. Auch darin war sie ihrer Zeit weit voraus.

Mit ihrer zarten Schönheit und Anmut, ihren großen dunklen Rehaugen, erregte sie die Beschützerin-

stunkte aller Männer. Ihre Wirkung stand im krassen Gegensatz zu ihrem Kampfgeist und ihren Forderungen. Diese Frau wurde als Affront empfunden, deshalb erstaunt es nicht, dass Hedwig Dohm trotz ihrer Berühmtheit einen lebenslangen Kampf um Anerkennung führte. Erstaunlich jedoch ist, dass sich daran bis heute nur sehr langsam etwas zu ändern scheint. Ein kürzlich erschienenenes Buch von Inge und Walter Jens beleuchtet das Leben von Katia Manns Mutter Hedwig Pringsheim-Dohm, allerdings wird im Titel der zweite Teil ihres Doppelnamens – Dohm – unterschlagen. Man fragt sich, warum? In Berlin gibt es eine Hedwig-Dohm-Schule und dort angeblich ein Hedwig-Dohm-Archiv. Vor Ort wühlte der Schuldirektor in einem alten Schrank herum und meinte, es wäre ihm ganz recht, wenn der Krempel mitgenommen würde. Dann machte er eine wegwerfende Handbewegung und erklärte: »Ach, die Dohm, die kennt man höchstens noch, weil ihr Mann der berühmte Chefredakteur beim *Kladderadatsch* war.«

So wird auch heute noch die Ignoranz gegenüber einer wichtigen Autorin fortgeführt. Thomas Mann ließ sich nur einmal herab ein »kleines Memorandum« mit dem Titel »little grandma« zu Ehren Hedwig Dohms zu verfassen. Hierin rühmte er ihre Schönheit, »den unbeschreiblichen Zauber, der von ihrer Erscheinung und Persönlichkeit ausging«. Ihr politisch engagiertes essayistisches und literarisches Werk kommentierte er hingegen mit den Worten »nicht gerade sehr wichtig«. Seine Frau Katia Mann äußerte, zu den Werken ihrer Großmutter befragt, dieselbe Meinung. Bei Vorträgen ragte Hedwig Dohm sehr »little« nur knapp über das Rednerpult hinaus, witzelte Thomas Mann. »Little grandma« ist so klein und zierlich, so die implizite Botschaft, da könne ja auch in ihrem Kopf nichts Großes entstehen. Auch fand er es angemessen und erheitend, ihr Geburtsdatum in dem Memorandum um ein Jahr zu spät, mit 1832 anzugeben, um eine ironische Herabwürdigung einflechten zu können: Goethe starb, Hedwig ward geboren ... Sie hatte es nämlich gewagt, Goethes kulturell einseitigen »Bädeker-Blick« bei seinen Italienreisen in einer Novelle satirisch zu demontieren.

Vorlagen für die Weltliteratur

Trotzdem scheute sich Thomas Mann nicht, ihren Skandalroman über die Münchner Gesellschaft, *Sibilla Dalmar*, als Vorlage für die Tony in den fünf Jahre später erschienenen *Buddenbrooks* zu nutzen. Die Ähnlichkeit der Schicksale dieser beiden vom Norden Deutschlands durch erzwungene Geldheirat nach München versetzten Frauenfiguren über weite Strecken ist frappant. Hedwig Dohm lieferte außerdem die literarische Vorlage für ein weiteres Werk der Weltliteratur. Theodor Fontane ließ sich von Dohms bis vor kurzem als verschollen geltender Novelle *Sterben im Leben* (1890) für seinen Roman *Effi Briest* (1895) inspirieren. Die Frauenschicksale in beiden Werken sind zum Verwechseln ähnlich. Fontane war ein guter Freund Hedwig Dohms, rezensierte ihre

Werke; es ist daher auszusprechen, dass er ihre Novelle nicht kannte. Die Lebensumstände der männlichen und weiblichen Figuren ähneln sich bis in Details. So wundert sich die blutjunge Effi Briest genauso wie die Protagonistin in *Sterben im Leben* darüber, warum ihr alternder Gatte bei der körperlichen Liebe »von besonderen Bemühungen absah«. »Vielleicht ist seine Kälte nur gefrorene Leidenschaft, wer weiß?«, fragt sie sich. Fontane schildert Effis Ehemann Instetten ähnlich: »Ein Liebhaber war er nicht.«

Wie kommt es, dass diese erstaunlichen Parallelen damals wie heute nicht bekannt sind? Der Literaturbetrieb vor hundert Jahren war ausschließlich männlich bestimmt. Frauliteratur war nicht der Erwähnung wert. Und heute? Das männliche Schöpfergenie geistiger deutscher Größen mit solchen Marginalien zu behelligen – wozu? Ist es nicht legitim, sich als KünstlerIn an Vorbildern zu orientieren? Das ist es ohne Frage. Nur stelle man sich vor, es wäre umgekehrt gewesen! Damals wie heute, unterscheiden sich Reaktionen von Frauen in der Mehrzahl nicht von denen ihrer männlichen Kollegen – man hält sich an den tradierten literarischen Kanon.

Hedwig Dohm würde dies nicht weiter verwundern. Zur Frauenbewegung befragt, sagte sie desillusioniert: »In der Frauenfrage, wissen Sie, da komme ich mir schon seit Jahrzehnten wie ein Wiederkäuer vor.«

Gundula Thors lebt als Autorin für Rundfunk und Printmedien in Hamburg. Ihre Themenschwerpunkte sind Kultur und Kunst.



Hedwig Dohm als junge und alte Frau

Hedwig-Dohm-Urkunde

Der Journalistinnenbund ehrt jedes Jahr eine Kollegin für ihre herausragende journalistische (Lebens-)Leistung und ihr frauenpolitisches Engagement mit der Hedwig-Dohm-Urkunde und will damit gleichzeitig die Erinnerung an die Publizistin und feministische Vorkämpferin wach halten.

»Alles was ich schreibe, steht im Dienste der Frauen«, war Hedwig Dohms Motto. Auch heute gibt es im Medienbereich viele Frauen, die sich mit Verve, Mut und Witz, Beharrlichkeit und Temperament für die Rechte und die Wahrnehmung von Frauen einsetzen, diese aufklärend und emanzipatorisch fördern und deren journalistische und publizistische Arbeit unterstützen. Solche Kolleginnen will der Journalistinnenbund mit seiner Urkunde würdigen.

www.journalistinnenbund.de -> JB-Preise -> Hedwig-Dohm-Urkunde